Glauben und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

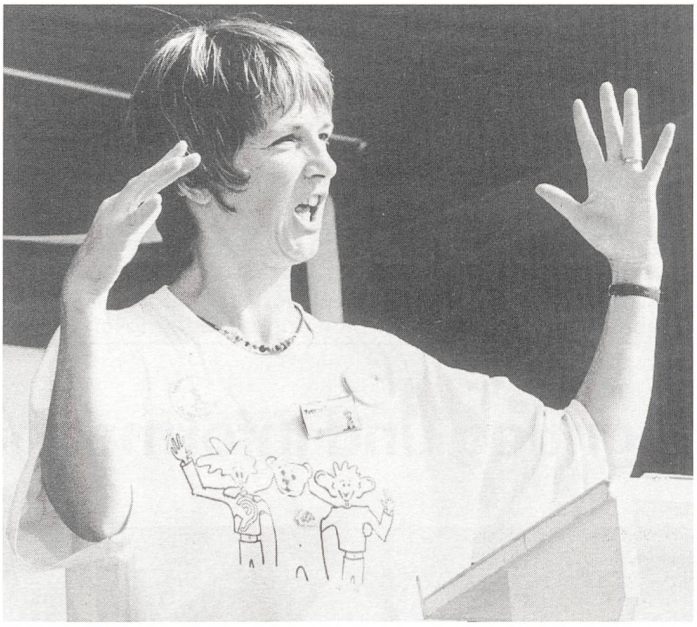
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dere Mechaniker arbeiteten. Da der Werkstattchef ihm wohlgesinnt war, wollte er ihn bevorzugen und gab ihm einen Platz ganz am Rand der Halle mit schönster Aussicht auf die Natur. Auf diese Weise hatte der junge Mann kaum noch Kontakt mit den anderen Angestellten. Auf die Kommunikationsprobleme des gehörlosen Mannes reagierte der Werkstattchef offensichtlich mit Ausgrenzung statt mit Integration. So wurde der junge Mann immer verschlossener und sprach kaum noch mit jemandem. Erst als der gehörlose Mitarbeiter mitten in der Werkhalle unter allen anderen arbeiten durfte und viel mehr Kontakt hatte, blühte er langsam wieder auf.» Gehörlose kennen diese Probleme, Hörende oft nicht. Information tut Not. Dazu war der Tag der Gehörlosen eine optimale Gelegenheit.

Nach den Behördenvertreterinnen begrüsste Peter Hemmi die Anwesenden im Namen des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Er wies auf die Wichtigkeit der Gebärdensprache und deren Anerkennung hin. Auf seinem mitgebrachten Transparent war zu lesen: «Gebärdensprache – Damit kommen wir uns näher.» «Wir erwarten nicht, dass alle Hörenden die Gebärdensprache lernen! Wichtig ist, dass die Gebärdensprache anerkannt und unterstützt wird», sagte Peter Hemmi weiter. Der Gehörlosenbund wünscht sich Zweisprachigkeit (Gebärden- und Lautsprache) in den Schulen und den gleichen Wissensstand für Hörende und Gehörlose.



Die OK-Präsidentin, Yvonne Hauser, begrüsst die zahlreich erschienenen Gäste. Foto: Dieter Spörri

Medienereignis

Sehr gutes Echo fand die Veranstaltung auch in den Medien. Neben der Presse informierten auch Radio und Fernsehen über das Grossereignis.

Kontakte schaffen

Noch intensiver Kontakte schaffen, wollte das Organisationskomitee zwischen den Vertretern verschiedener Organisationen. Sie luden zum Bankett im Burgerratsaal des Casinos. OK-Präsidentin, Yvonne Hauser-Bütschi, der Präsident des SGB, Peter Matter und der Präsident des Berner Gehörlosenvereins, Paul von Moos, hielten kurze Begrüssungsansprachen. Beim anschliessenden Essen wurde rege diskutiert.

Unterhaltungsabend im Kasinosaal

Am Abend fand ein Fest im Kasino statt.

Da der Berner Gehörlosenverein am «Tag der Gehörlosen» auch gleich sein 100jähriges Bestehen feiern konnte, wurde ein Videofilm über den Verein gezeigt. Unter dem Motto «lass das Kleingeld klimpern» rollte dann der Rubel bei der Amerikanischen Versteigerung. Zum Abschluss des Tages war dann das Fest mit visueller Musik angesagt.

Glauben und Leben

«Was gut und schön ist...»

Da bin ich eines Tages auf einen Bibeltext gestossen worden – und er hat mich so beschäftigt, dass ich auch an dieser Stelle davon reden will. Das Wort ist mir zwar längst bekannt gewesen. Aber auch alte Bekannte können plötzlich «ganz neu» auf einen zukommen und einem aufs Neue beschäftigen.

Das Wort steht in einem eher unbekannten Buch des Alten Testamentes – im Buch mit dem Namen «Der Prediger». Der Verfasser dieses Buches nennt sich «ein Sohn Davids, des Königs von Jerusalem». Vielleicht versteckt sich dahinter ein Weisheitslehrer, der sich als ein Schüler des Königs Salomo vorstellt. Salomo war der Sohn und Nachfolger Davids auf dem Königs-Thron des Reiches Israel und ist bis heute wegen seiner grossen Weisheit und wegen seines Reichtums berühmt.

In seinem Weisheitsbuch «Der Prediger» gibt der Mann bekannt, was er in seiner Erfahrung mit Gott und mit der Welt beobachtet hat, damit auch andere Menschen zur rechten Lebensweisheit kommen. Darin schreibt er im 5. Kapitel im Vers 17:

«Was ich als gut befunden habe und was als schön, ist das: Essen und Trinken und Geniessen bei all der Mühe, womit einer sich abmüht unter der Sonne die kurze Zeit seines Lebens, die Gott ihm vergönnt hat; denn das ist sein Teil.»

Es ist merkwürdig, dass solche Sätze in der Bibel stehen. Man hat doch einmal gelernt, dass Essen und Trinken und Geniessen eher «weltliche» und keine «göttlichen» Dinge sind. Schliesslich steht ja auch im Neuen Testament: «Das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit und Frieden und Freude im heiligen Geist.» (Römer 14, 17)

Es darf aber nicht vergessen werden, dass Jesus die «Freude des Himmelreiches» immer wieder mit einem Festessen beschrieben hat (zum Beispiel Matthäus 22!). So muss aber auch das Essen und Trinken auf dieser Welt eine «göttliche» Bedeutung haben – und das Geniessen auch!

Man kann das gut verstehen! Beim Essen und Trinken bekommt der Mensch die Nahrung zum Leben. Es wird ihm gegeben, was er zum Leben braucht. Sollte das nichts «Göttliches» sein? In den Worten Jesu ist das der entscheidende Gehorsam: «einem Hungrigen zu essen zu geben und einen Durstigen zu tränken» (Matthäus 25, 31–40). Das zeigt, dass unser Gott vordringlich die Erhaltung unseres Lebens will. Darum wird es denn «gut und schön» genannt, «wenn der Mensch isst und trinkt und geniesst».

Der weise «Prediger» kennt ja auch die besonderen Umstände des Lebens, unter denen, die essen und trinken und geniessen: er tut das immer «bei all der Mühe, womit einer sich abmüht unter der Sonne die kurze Zeit seines Lebens, die Gott ihm vergönnt hat; denn das ist sein Teil.»

Essen – Trinken – geniessen – das sind die Zeichen dafür, dass Gott uns das Leben gegeben hat und es uns in Ewigkeit neu und erfüllt schenken wird. Aber wir wissen es gut: das Leben ist nicht wirklich erfüllt, wenn es nicht auch zum Sterben kommt. Und eben: «all unsere Mühe, womit einer sich abmüht unter der Sonne die kurze Zeit seines Lebens, die Gott ihm vergönnt hat» – das ist das Zeichen unseres Todes. Wer nur essen und trinken und geniessen will, hat nur das halbe Leben. Und wer dies alles nicht mehr tut, sondern nur noch absterben wollte, der hätte wieder nur das halbe Leben.

Darum ist für beides gesorgt: für die Mühe und für das Geniessen mit essen und trinken. Beides hat seine Verheissung – beides ist «gut und schön»: unser «gewöhnliches» Leben, das wir täglich zu bestehen haben.

Denn das «Reich Gottes» ist nichts anderes als die ewige Erfüllung unserer «gewöhnlichen» Erden-Tage!

Pfarrer Gerhard Blocher, Hallau